

/der alldorten auf dem Boden lag/welchen man so wenig beobachtet hatte/da er doch gleichwol bey die neun Schuch dem Diameter noch dick ist . . .²⁸²⁾“

Brown lagen als Engländer und Reisenden die Kuriositäten wohl besonders nahe; wenigstens wurde er dadurch vor der Gefahr bewahrt, die Burg bloß obenhin zu betrachten. Denn tatsächlich ruhte ihr Glanz damals wohl mehr in den Einzelheiten als in der Gesamterscheinung.

b) Ansichten und Pläne

Zwei Radierungen in Georg Matthäi Vischers (1672 erschienener) „*Topographia Archiducatus Austriae inferioris modernae*“ bieten uns ein Bild des neuen Leopoldinischen Traktes (Abb. 119 und 120²⁸³⁾).

Bei der Darstellung des großen Hofes sind die diesseitigen Gebäude des Burgplatzes nur im Grundrisse angegeben, um den Burgbau selbst und den dargestellten festlichen Aufzug besser sehen zu lassen.

Wir finden hier also den früheren kurzen, an den großen Westturm der alten Burg angesetzten, Trakt bis zur Amalienburg hin verlängert oder vielmehr ein höheres und breiteres Bauwerk an seiner Stelle. Der Westturm springt dabei immer noch über die Fassade der alten Burg vor; auch sehen wir noch den Bau im Zwinger. Die alte Burg erscheint gegenüber dem auf den Abb. 92—94 erkennbaren Zustande um zwei Geschosse erhöht, wobei das oberste Geschöß früher überdies noch niedriger war als später. Außerdem ist der Eingangstrakt der alten Burg gegen den Michaelerplatz über den Burggraben hin verlängert und mit dem Ballhause verbunden, das wir dort bereits kennen gelernt haben. Doch kann diese Verlängerung schon etwas früher stattgefunden haben. Ganz links vorne an diesem alten Paradiesgarten ist ein runder Eckturm zu erkennen, den wir zuerst auf Abb. 109 angetroffen haben und noch auf weit späteren Darstellungen (Abb. 164) wiederfinden werden. Dagegen fehlt an der alten Burg der nördliche Turm, so daß man an einen neuerlichen Abbruch des auf Abb. 89 ff. sichtbaren Turmes denken müßte; vielleicht war dieser, im Jahre 1607 als unvollendet angeführte, Turm in Wirklichkeit aber nie ganz ausgeführt gewesen, und Abb. 96 gibt uns, wie bereits angedeutet, möglicher Weise nur ein Phantasie- oder vorweggenommenes Zukunftsbild. Es ist der Verzicht auf diesen Bauteil um so leichter erklärlich, als die alte Burg ihren geschlossenen Burgcharakter ja schon

²⁸²⁾ Die Fortsetzung lautet: „Dieser ist Ihr kayserl. Majest. verehret worden von dem Ertz-Bischoff von Salzburg / in dessen Lande sehr merckwürkdige Steinbrüche gefunden werden / und zwar von allerhand Gattung Steinen. Ein kleines Stück hiervon / welches polirt war / hatte sein gelben / roten / schwarzen und weißen Adern durch und durch. Ferner ist auch sehr wohl zu merken der Pallast des Grafen von Traun / und nicht minder derjenige / welchen der Graf von Rothal unlängst hat bauen und überaus wol auszieren lassen; vieler andern zu geschweigen.“

²⁸³⁾ Zu G. M. Vischer siehe: Josef Feil, „Über das Leben und Wirken des Geographen Georg Matthäus Vischer“, Bericht des Altertumsvereins II S. 7 ff. — Vischer am 22. April 1628 als Sohn des Matthias Vischer zu Wenna in Tirol geboren. Er wurde katholischer Priester. 1669 nennt er sich bereits „niederösterreichischer Chorographus“;

1687 wird er als „Mathematicus“ bezeichnet, war aber wohl schon 1683 oder 1684 Hofmathematicus, sicher von 1687 an „Mathematiker der Edelknaben“. Er starb zwischen 1695 und 1697.

Die Karte von Niederösterreich erschien in erster Auflage 1670 („*Archiducatus Austriae Inferioris Accuratissima Geographica Decriptio Authore Georgio Matthaei Vischer Tyrolensi*“) in 16 Blättern. (NB. „Matthaei“ ist der Genitiv des Vaternamens Matthias, der oft mit Matthäus verwechselt wurde.) Auf dem obersten Blatte links (Nr. 1) findet sich eine Ansicht der Wiener Hofburg, die auch noch in der 2. Auflage von 1697 wiederholt ist.

Im Jahre 1675 erhielt Vischer vom Wiener Magistrat 36 fl. „wegen überreichten Kupferstich der Stadt Wien mit der oberösterreichischen Topographie“.

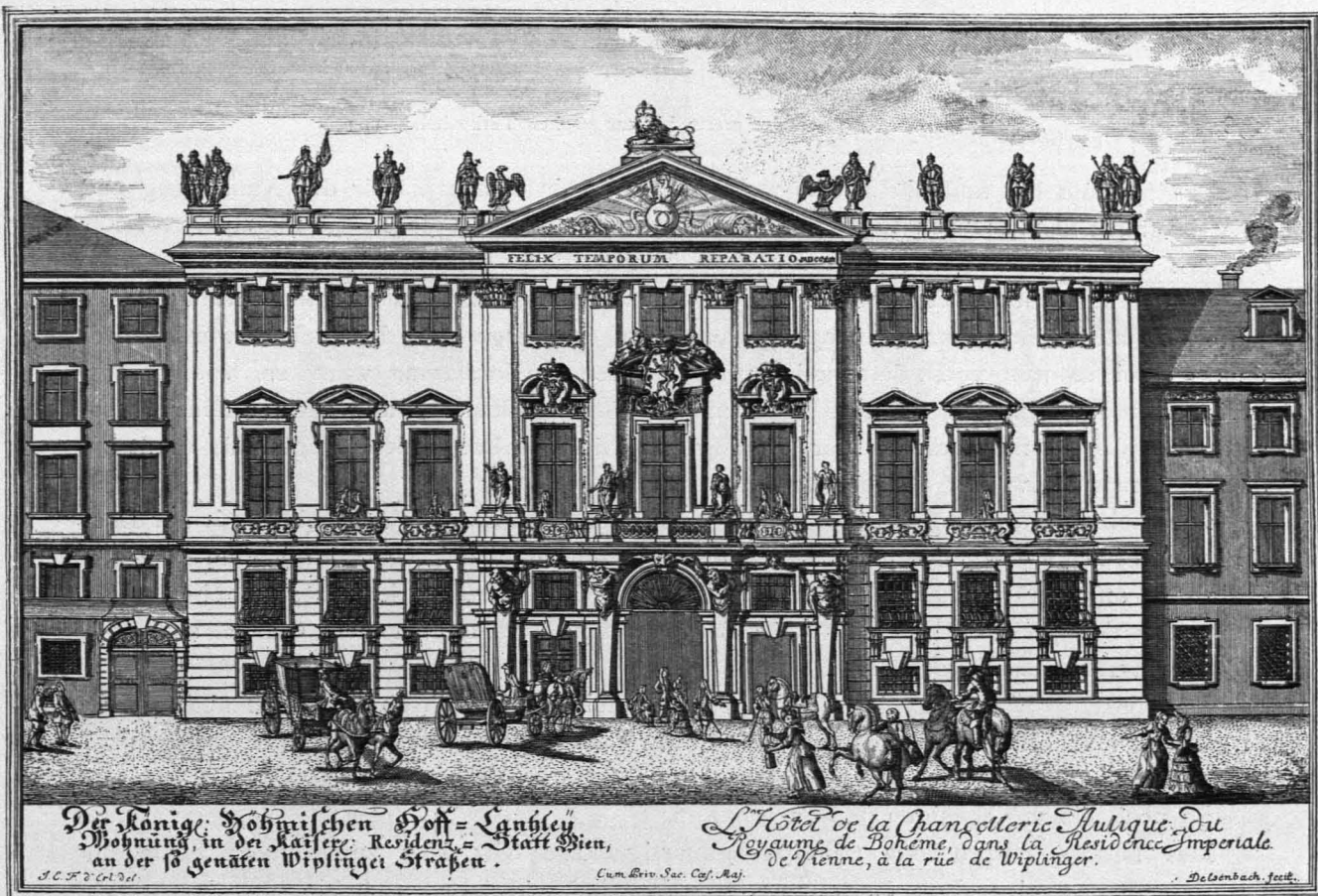


Abb. 191 Ansicht der Böhmischen Hof-Kanzlei (jetzt k. k. Ministeriums des Innern) im ursprünglichen Zustande, nach Delsenbachs Wiener Ansichtswerke (Tafel 13)



Abb. 192 Ansicht des Rofrano- (jetzt Auersperg-) Palais, nach Sal. Kleiners Wiener Ansichtswerke (Bd. II Tafel 25)

völlig eingebüßt hat und die Türme wohl nur mehr ein Hindernis für die Anordnung und den Gebrauch der Innenräume waren. Wir müssen denken, daß die Türme ungemein starker Mauern bedurften und daß beim Durchbrechen größerer Verbindungen in den unteren Geschossen die oberen Teile wohl in Gefahr geraten konnten; es erschien darum vorteilhafter, sie allmählich ganz abzutragen, was wir in der Folge noch beobachten werden. Bei dem — sei es nun vollendeten oder unvollendeten — Nordturme wäre es, wie gesagt, übrigens möglich, daß er eine Zeitlang lisenenartig aus der allgemeinen Flucht vorsprang, und daß man erst bei der Verlängerung des Nordwesttraktes gegen die Stadt zu, diesen Vorsprung wieder abarbeitete.

Die Achsenanordnung an der Eingangsseite der alten Burg stimmt nicht mit der Darstellung auf Abb. 92—94, wohl aber mit der späteren auf Tafel 160 und mit dem heutigen Zustande; offenbar unrichtig ist jedoch die Höhe der obersten Fenster angegeben. Der ansetzende flachgedeckte Abschnitt des Baues scheint gerade über dem Graben zu liegen (wozu man Abb. 99 vergleiche).

Man beachte auch, daß der fünffenstrige Bauteil an dem Triumphtore offenbar weiter vorspringt; man erkennt dies daraus, daß er den weiter in die Darstellung hineinreichenden flachgedeckten Bauteil deutlich überschneidet. Eine heraustretende Ecke war hier, wie gesagt, noch bis vor wenigen Jahren erhalten.

Das bereits besprochene triumphbogenartige Tor tritt hier zum ersten Male im Zusammenhange einer Burgdarstellung auf. Es scheint übrigens auch hier nur der Mittelbogen offen zu sein, während sich zur Seite zwei kleinere Blindbogen erkennen lassen. Wir werden später noch hören, daß sich an dem Tore zwei Gewölbe befanden, die als Geschäfte vermietet waren und deren Erträgnis einem Hofangestellten zufließte; sie lagen wohl hinter den Blindbogen.

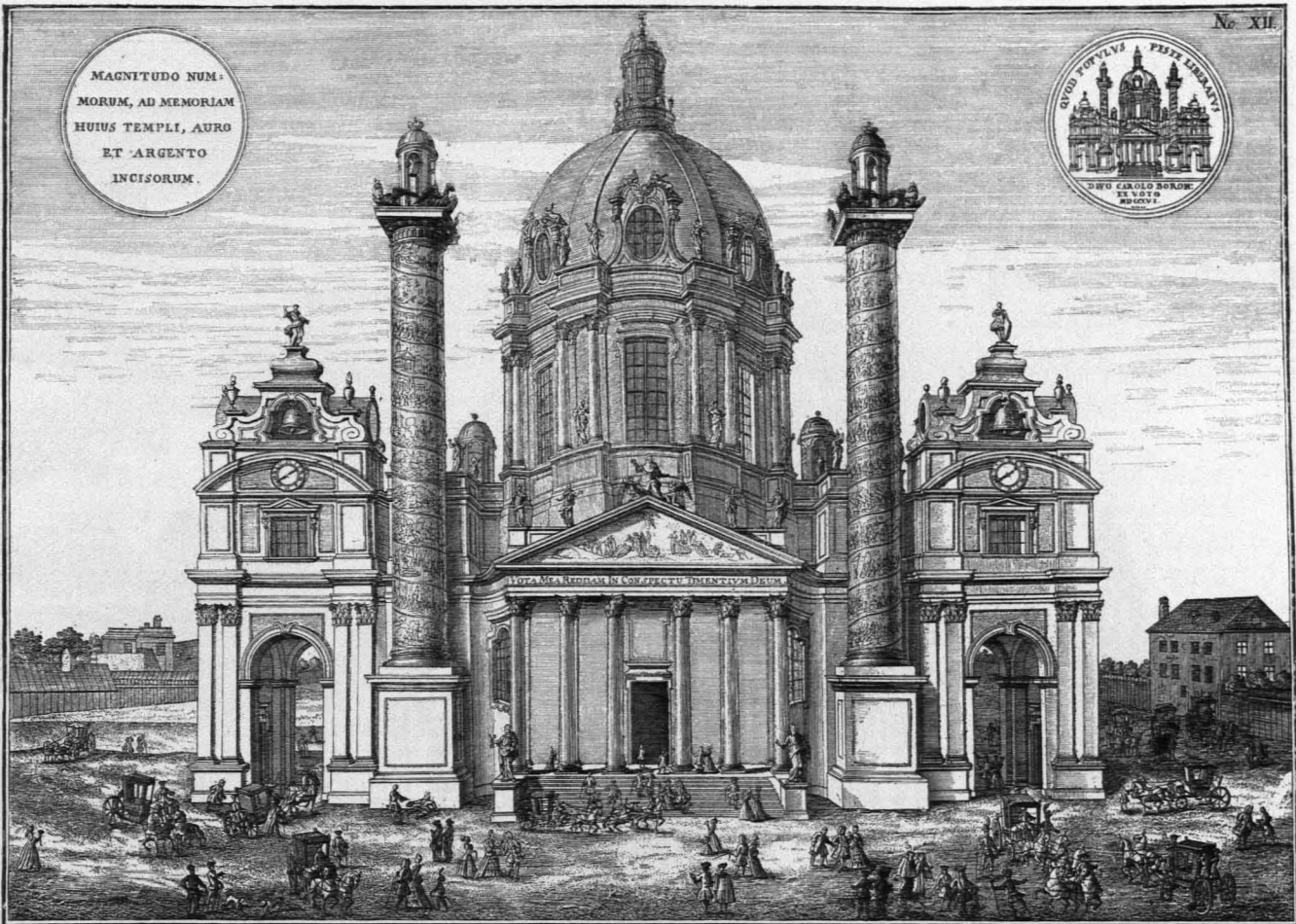
Bemerkenswert ist auf unserer Darstellung noch, daß die Amalienburg bereits durch einen hohen Bogen mit dem Leopoldinischen Trakte verbunden ist. Der frühere Bogen, der dem Verbindungsgange zur alten Burg angehörte (Abb. 78), lag etwas weiter zurück; der neue steht wohl zweifellos mit dem Ausbaue des Leopoldinischen Traktes in Zusammenhang²⁸⁴).

Die Außenseite der Burg gegen die Vorstädte hin (Abb. 119) entspricht im allgemeinen dem, was wir nach dem Bilde der Innenseite erwarten. An den Türmen der alten Burg sind übrigens noch die Wehrgänge zu bemerken, ähnlich wie wir sie auf Abb. 90 gewahren konnten.

An dem Schatten, den der Leopoldinische Trakt auf den Westturm wirft, erkennt man deutlich, daß der Leopoldinische Trakt weiter nach außen vorspringt als der Südosttrakt der alten Burg, dessen Verlängerung er sonst bildet. Es kommt dies daher, daß die jenseitigen Fronten des alten Südosttraktes und des neuen Flügels ziemlich in einer Linie liegen, der alte Trakt aber in der Hauptsache nur eine Flucht Räume, der neue dagegen deren zwei hat. Das kleine Türmchen an der Ecke des Leopoldinischen Traktes werden wir auch später noch finden.

²⁸⁴) Die Darstellung des großen Burghofes auf der Abbildung des sogenannten Roßballettes von 1660 ist sehr ungenau. Doch wollen wir hier nebenbei auf einen Akt vom 6. Februar 1661 (im Archiv des k. u. k. Reichsfinanzministeriums) hinweisen: „Decret an Khays. Hoffbauschreiber

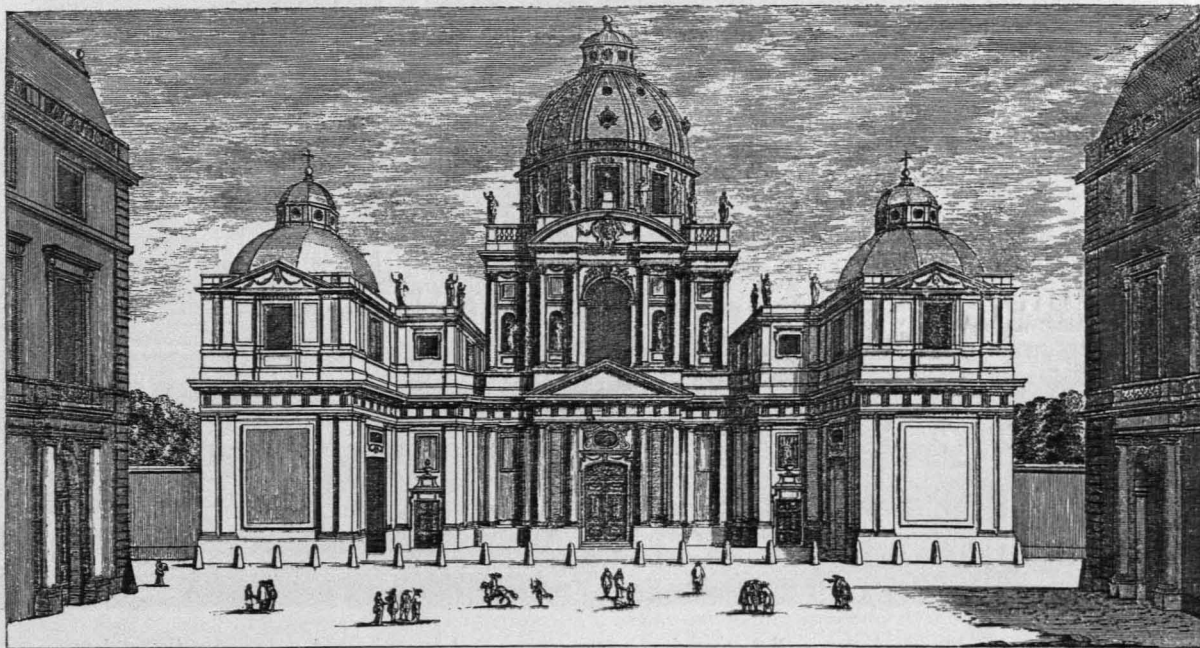
Quenzer, die aufm BurgPlaz stehende Maschinen vnd Amphitheatrum oder Stellagen widerumb abzubrechen vnd unterzubringen . . . die zu dem iungst gehaltenen Roßballet auf dem burgplaz“ gebraucht wurden.



Prospect der Neuen Kirchen S. Caroli Borromæi welche Seine Kaiserlich und Catholische Mayestät, Unser allergnädigster Herr Herr Carl der Sechste, als ein gelübdt erhalten Lasset in Wienn, unweit der Favorite
Fischers 21. G. inv.

Vue de la nouvelle Eglise de S. Charles Borome, que Sa Majesté Imperiale et Catholique, Nôtre très auguste Monarque et Seigneur Charles VI fait bâtir, en ayant fait vœu, à Vienne, pas loin de la Favorite
Guen. Privilez. par. Cesar. Majest.

Abb. 193 Ansicht der Karlskirche in Wien aus J. B. Fischers v. Erlach Historischer Architektur



Face de l'Eglise des Minimes batie du vivant du S.^r Mansart Jusques au premier ordre
L. Marot fecit

Abb. 194 Ansicht der Minoritenkirche zu Paris, nach einer Radierung von Jean Marot



Abb. 195 Die Karlskirche in Wien nach Kleiners Wiener Ansichtenwerke (IV. Band, Tafel 20)

Auch am Südturme sehen wir eine Schattenangabe; doch liegt hier ganz offenbar ein Irrtum vor. Der Schatten, der heute in seinem oberen Teile völlig sinnlos erscheint, rührt eigentlich von dem schmalen Anbaue her, den wir früher (Abb. 90) schon gesehen haben und noch wieder finden werden (Abb. 124). Dieser schmale Anbau ist wohl erst beim Stiche zu einer Quaderung geworden.

Auffällig ist, daß die Front der alten Burg nicht jene Übereinstimmung mit dem Leopoldinischen Trakte zeigt, die wir nach den oben gebrachten Anordnungen des Kaisers aus dem Jahre 1665 und nach dem heutigen Zustande annehmen müßten²⁸⁵).

Besonders wichtig ist uns aber noch, daß die Burgkapelle wieder viel weiter freisteht als heute, und damit noch den mehrfach erwähnten alten Zustand bewahrt hat. Das widerspricht nicht dem früher Gesagten von der Erweiterung des nordöstlichen Flügels; denn diese Verbreiterung fand, wie bereits dargelegt wurde, zunächst nur von der Kapelle nach Nordosten hin statt, also auf der in unserer Darstellung jenseits liegenden Seite. Zwischen dem Südturme und der Kapelle blieb bis auf weiteres eine einspringende Ecke, die aber durch einige niedrigere Bauten eingenommen zu sein scheint. Wir haben auch bereits hervorgehoben, daß merkwürdigerweise gerade diese Ecke in den untersten Teilen sehr breit mit Mauerwerk ausgefüllt ist und daher irrtümlich für das Fundament des alten Südturmes gehalten wurde. Es erklärt sich die starke Fundamentierung aber, wie bereits wiederholt betont werden mußte, wohl daraus, daß man den Burgbau bei den immer wiederkehrenden Erneuerungsarbeiten der Festungswerke gegen Schiebungen nach außen hin sichern wollte.

Rechts vor der Kapelle führt der Gang von der Wart- und Ritterstuben nach der Augustinerkirche hin.

Daß das äußere Burgtor in der Stadtmauer viel weiter links erscheint, als man nach der Innenansicht annehmen könnte, erklärt sich daraus, daß der Weg durch die Befestigungen aus Sicherheitsgründen nicht gerade hinaus, sondern mehrfach gebrochen, geführt war. Man beobachte auch die Bastion links vor dem Leopoldinischen Trakte; das Tor selbst lag somit bereits zwischen zwei Bastionen²⁸⁶). Man vergleiche auch die Abbildungen 121 bis 123.

In einem gewissen Zusammenhange mit der zuletzt besprochenen Darstellung steht die als Abb. 124 wiedergegebene; es scheint dieser Stich aber nur in einer späteren Neuauflage vorhanden zu sein²⁸⁷), in die nachträglich die, erst 1730 vollendete, Hofbibliothek (in stark verfehlten Maßen) eingetragen ist. Der schmale Anbau an dem Südturme, der schon auf früheren Darstellungen zu sehen war, ist hier deutlich. Von der Kapelle ist beim Umarbeiten der Platte für die Eintragung der Bibliothek nur ein lichter Fleck geblieben. Rechts von

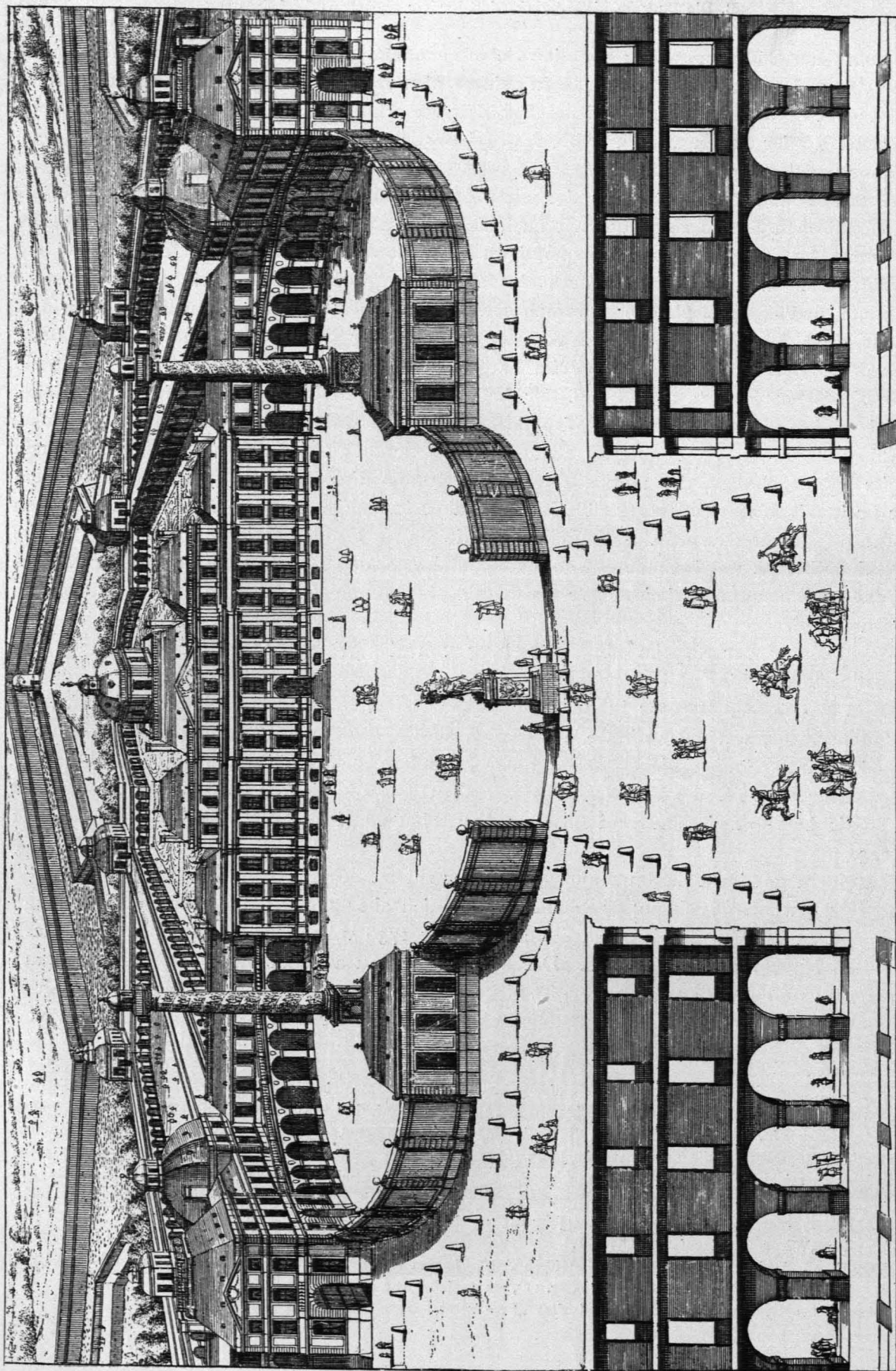
²⁸⁵) Doch kann die Vorlage des Stiches einige Jahre vor 1672 angefertigt und die Erneuerung damals noch nicht vollendet gewesen sein. Man vergleiche jedoch die Nachricht in Anmerkung 313, wonach die Erneuerung im Jahre 1667 durchgeführt zu sein scheint.

²⁸⁶) Die Inschrift auf der rechten (später: inneren) Bastion, dem sogenannten Spanier, nennt das Jahr 1659; vgl. Camesina „Wiens Bedrängnis“ S. CLVIII.

Von G. M. Vischer gibt es noch vier kleinere Ansichten. Sowohl beim „Prospectus Orientalis (Nr. 1)“, als beim „Prospectus Occidentalis (Nr. 3)“ und dem „Pro-

spectus Septentrionalis (Nr. 4)“ sieht man die Hofburg deutlich mit drei Ecktürmen; beim „Prospectus Meridionalis (Nr. 2)“ erkennt man nur den West- und Südturm deutlich, dafür den ganzen Leopoldinischen Trakt und das Reitschulgebäude mit doppeltem Satteldach. Die Darstellungen bieten für die Burg selbst aber nichts, was die großen nicht besser zeigten.

²⁸⁷) Vgl. auch Karajan, a. a. O. S. 9 und Jos. Feil in den Ber. d. Alt.-Ver. II, S. 23. Darnach wäre das Blatt sicher vor 1675 entstanden.



J. Marot fecit

Vue du Palais de Monsieur l'Electeur Palatin pour batis a Mannheim du dessein du S. Marot

Abb. 196 Entwurf für das Kurfürstliche Schloß in Mannheim von Jean Marot

der Bibliothek, durch sie teilweise überschritten, sehen wir ein basilikenartiges Gebäude, in dem wir wohl das bereits besprochene kaiserliche Opernhaus auf der Courtine zu erkennen haben²⁸⁸).

Sicher noch in die Zeit vor oder unmittelbar nach der zweiten Türkenbelagerung fallen die Aufnahmen Daniel Suttingers (Abb. 125 bis 128).

Suttinger wurde im Jahre 1640 in Sachsen geboren, 1672 trat er als Pionier in die Wiener Stadtguardia, 1676 erhielt er den Auftrag, ein Modell der Stadt Wien zu verfertigen. Sein Plan der Stadt erschien im Jahre 1684, im Auftrage des Kaisers angefertigt. Im Jahre 1685 wurde Suttinger pensioniert und kehrte in die Heimat zurück.

Zwei seiner Ansichten Wiens, von der Süd- und von der Nordseite aus aufgenommen, von C. Weigel gestochen, erschienen übrigens erst 1688 zu Dresden in Suttingers Werke „Entsatz der kais. Haupt- und Residenzstadt Wien in Österreich“. Zwei Ansichten vom Süden her bieten die Abb. 127 und 128 (siehe auch den „Katalog der historischen Ausstellung der Stadt Wien“ 1873, S. 13, Nr. 22 und 24); sie geben ein ähnliches Bild wie die eben behandelten Darstellungen.

Auf dem einen Blatte findet sich das Datum „1. Jänner 1683“, woraus hervorgeht, daß die Aufnahme vor der Belagerung gemacht worden ist.

Sehr wichtig sind der Plan (Abb. 126) und die als Abb. 125 wiedergegebene Darstellung aus der Vogelschau. Sie stimmen in allem wesentlichen mit den zuletzt besprochenen aus Vischers Topographie überein und scheinen besonders zuverlässig zu sein; bei der Ansicht auf Abb. 125 könnte man sogar an einen Stich nach einem wirklichen Modelle denken.

Bei der alten Burg sieht man hier einmal in das Innere des Hofes und erkennt die Bogenstellungen im untersten Geschosse des Nordwesttraktes; auch gewahrt man das Türmchen an der Vorderseite der Kapelle. Deutlich ist auch wieder das eine, später verbaute Kapellenfenster neben dem Südturme; unklar ist das Türmchen an diesem letzteren. Auch scheint die Außenseite der alten Burg im Vergleich zu anderen Teilen der Darstellung zu wenig ins einzelne zu gehen²⁸⁹). Der Südosttrakt ist anscheinend etwas zu schmal ausgefallen, was sich besonders am Ostturme zeigt; in diesem Punkte dürfen wohl die Abb. 90 und 96 als verlässlicher gelten.

Zum Schweizertor führt auf dem Plane ganz deutlich eine doppelte Brücke, wovon früher (S. 105) schon die Rede war.

Auffällig ist noch, daß der unmittelbar an die alte Burg anstoßende Teil des Leopoldinischen Traktes ein flaches Dach hat. Sollte dies vielleicht eine Folge der Brandkatastrophe sein? Man wollte vielleicht die einzelnen Dachteile mehr voneinander trennen. Wir haben eine ähnliche Unterbrechung des Daches schon früher auf Abb. 120 gesehen; dort aber auf der andern Seite der alten Burg. Merkwürdigerweise findet sich gerade an dieser Stelle auf Abb. 125 wieder ein Dach, wenn auch ein niedrigeres; man scheint in dieser Beziehung eben wiederholt Änderungen getroffen zu haben. Noch heute hat sich übrigens eine solche Unterbrechung zwischen dem Leopoldinischen Trakte und der Amalienburg über dem

²⁸⁸) Merkwürdig ist, daß der Schneiderturm hier auch eine Galerie trägt; bei Vischer (Abb. 120) ist sie nicht angegeben, doch war früher (Abb. 96) eine solche vorhanden, so daß hier vielleicht sogar eine schon ältere Aufnahme als bei G. M. Vischer vorliegt.

Nebenbei wollen wir bemerken, daß die Galerien der Türme vielleicht nur aus Holz bestanden.

²⁸⁹) Im Grundrisse (Abb. 126) tritt dies nicht hervor; hier fehlen aber auch die zwei kleinen Vorbauten am Südturme.

großen Ecktor erhalten; man kann vielleicht annehmen, daß sie gleichfalls erst nach dem Brande des Leopoldinischen Traktes hergestellt worden ist. Bei dem auf Abb. 125 wiedergegebenen Zustande könnte sie schon vorhanden und bloß nicht sichtbar sein.

Über dem früher erwähnten Triumphbogen an der Gasse gegen St. Michael ist (oben weiter zurückliegend) ein hölzerner Verbindungsgang, der vom Gartentrakte der Burg zum Kanzleigebäude führt, zu bemerken, so wie wir ihn auf Abb. 161 noch finden werden.

Die mit 17 bezeichnete Anlage ist der Überrest des Komödienhauses, das im Jahre 1665 durch Lodovico Burnaccini „auff der Cortina“ errichtet worden war.

Das innerhalb der Mauer an Stelle der heutigen Hofbibliothek liegende lange Gebäude ist „die neue Raitschuel“, die im Jahre 1681 auf dem „Tumblplatz“ aufgeführt wurde.

Sonst möchten wir noch den großen Trakt an Stelle des späteren Redoutensaales hervorheben, über den wir schon wiederholt sprechen mußten.

Auch ist auf Abb. 125 bereits eine Verbindung dieses Bauteiles mit der Stallburg zu erkennen; in dem Plane (Abb. 126) tritt sie wohl nur deshalb nicht hervor, weil sie in einem höheren Stockwerke lag und der Plan nur das Erdgeschoß berücksichtigt. Die Abzweigung zum Königskloster, die wir noch auf Abb. 159 sehen (vgl. Anm. 204), ist auf Abb. 128 merkwürdigerweise nicht zu erkennen; auf Abb. 126 kann sie aus dem eben angeführten Grunde wieder fehlen. Vielleicht ist sie bei Abb. 125 nur vergessen.

Ganz kurz sei noch darauf hingewiesen, daß die heute sogenannte Stallburg bei Suttinger den Namen „Alte Burg“ trägt, was wohl im Gegensatze zur Ernestinischen oder Rudolfinischen „Neuburg“, der jetzigen Amalienburg, gemeint ist.

Die zwei anderen Ansichten Suttingers (Abb. 127 und 128) lassen sich mit der eben besprochenen und dem Plane leicht in Übereinstimmung bringen, sind im einzelnen begreiflicherweise aber viel ungenauer.

Mit der als Abb. 125 wiedergegebenen Ansicht Suttingers stimmt dann die Darstellung auf Abb. 129 in allen wesentlichen Punkten durchaus überein. Der sehr seltene Stich, den Th. G. v. Karajan (Wien 1866) herausgegeben hat, trägt die Bezeichnung: „Folpert von Alten-Allen, der Römischen kaiserlichen Maiestet Leopoldi primi Cammermahler pinxit et delineavit 1686.“ [Nebenbei bemerkt, wird Folpert in den Rechnungen des Obersthofmeisteramtes auch Philibert oder Philipp genannt. Er war seit Anfang des Jahres 1678 fest angestellter Hofkünstler.]

Wenn man sich auf solche Kleinigkeiten verlassen könnte, müßte man annehmen, daß der Leopoldinische Trakt hier um eine Fensterachse nach rechts länger wäre. Der Wehrgang des großen Eckturmes scheint zu fehlen, ebenso das kleine Türmchen an der Ecke des neuen Baues vor dem großen Westturme. Die Darstellung der Fassade des Leopoldinischen Traktes kann sonst wohl als genauer angesehen werden als bei Suttinger.

Die dunkle Ecke rechts neben dem Südturme soll sicher den Chor der Kapelle darstellen, da man auf dem Stiche selbst hier noch deutlich ein hohes Kapellenfenster erkennen kann.

Auffällig ist, daß der lange Bau trakt, der bei Suttinger (Abb. 125) in der Nähe des Ostturmes der alten Burg beginnt und gegen die Stallburg hinreicht, hier nicht zu erkennen ist; doch ist der Schweizerhof überhaupt zu groß ausgefallen, wie sich durch einen Vergleich der zwischen ihm und der Michaelerkirche liegenden Teile ergibt. Offenbar ungenau ist auch die Darstellung der Stallburg.



Abb. 197 Titelblatt zum 1. Buche von J. B. Fischers v. Erlach Historischer Architektur

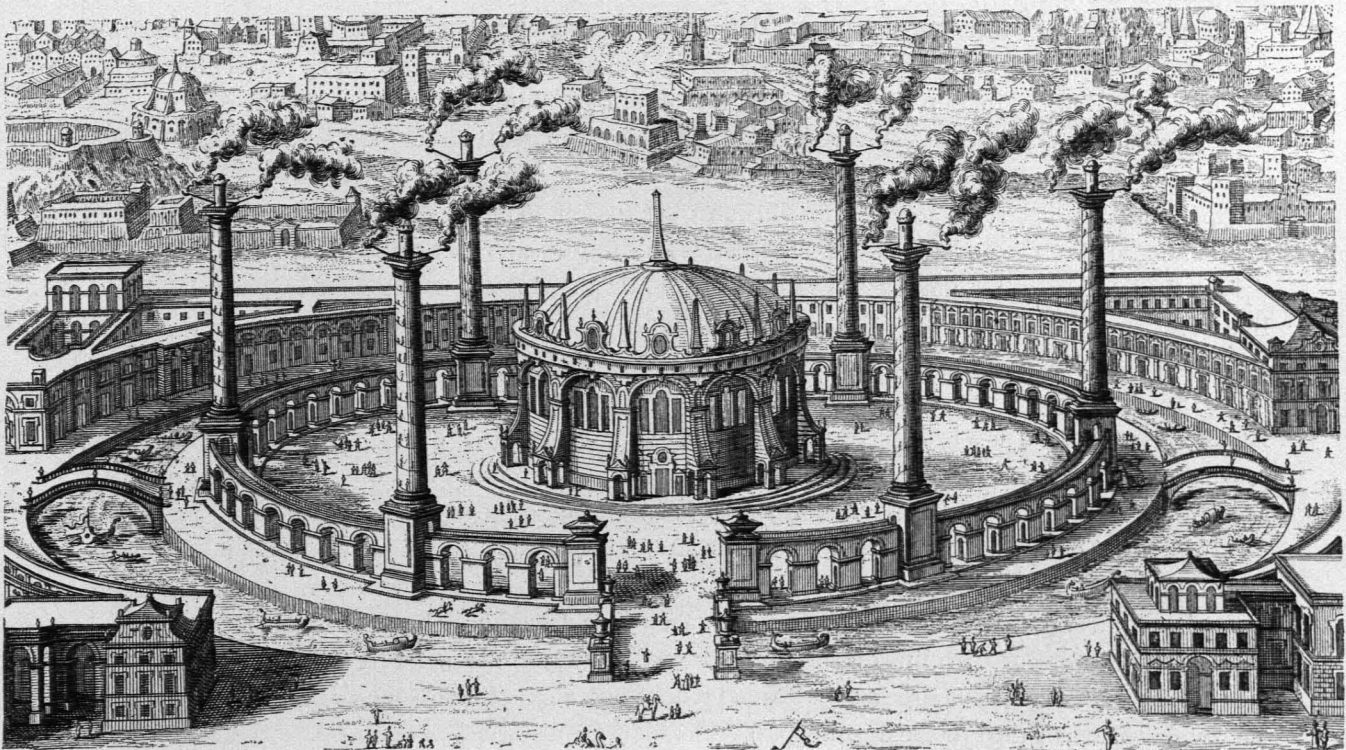


Abb. 198 Wiederherstellungsversuch des Tempels zu Ninive (Ausschnitt), aus J. B. Fischers v. Erlach Historischer Architektur

Zwischen dem alten Burgbau und den weiter gegen die Michaelerkirche ansetzenden höheren Teilen sehen wir wieder eine Einsenkung des Daches, doch nicht in der ganzen Breite des Traktes. —

Karajan nimmt als Entstehungszeit des Van Allenschen Planes schon die Jahre 1680 bis 1682 an; man könnte damit in Übereinstimmung bringen, daß die äußersten Befestigungslinien noch nicht als Mauerwerk wie bei Suttinger, sondern aus Pfählen hergestellt erscheinen.

Obgleich der als Abbildung 130 wiedergegebene Plan erst dem Jahre 1703 entstammt, so bietet er doch denselben Zustand wie die anderen bisher besprochenen Darstellungen, nur ist er recht ungenau ausgeführt; so ist z. B. aus dem Turme der Kapelle ein Treppenturm geworden, auch sind sowohl die Anlage der Kapelle als die Grundrißgestalt des Amalienhofes und die des Kanzleitraktes völlig mißverstanden. Jedenfalls kann dieser Plan unsere Kenntnis des Baues nicht fördern und wir bringen ihn, wie manchen andern, nur, damit man sich durch ihn außerhalb dieses Zusammenhanges nicht beirren lasse.

Wir sind nun mit unserer Betrachtung aber bereits bis zur zweiten Türkenbelagerung, ja über sie hinaus, gelangt.

Wir wollen nur noch rasch einen Blick auf die Schicksale der Burg während der Belagerung selbst werfen.

Kaiser Leopold hatte die Stadt am 8. Juli 1683 verlassen, um seine Kraft der Schaffung eines Ersatzheeres widmen zu können. Die Belagerung begann am 9. Juli.

Auf Rat seiner Unterbefehlshaber richtete der Großvezier Kara Mustapha seine Angriffe vor allem gegen die Burgbastei, ein militärisch wohl verfehltes Unternehmen, da der schwächste Punkt der Verteidigung nicht hier lag, sondern am entgegengesetzten Ende der Stadt, auf der Donauseite, in der Leopoldstadt.

Schon am 18. Juli wurden von den Türken Laufgräben gegen die Burg und die Löwelbastei hergestellt. Am 19. begannen die Belagerer gegen die Burg zu schießen; am 20. fiel eine Bombe in den Burghof und tötete einige Mann der Stadtguardia. Am 23. desselben Monats sprangen sogar zwei Minen vor der Burg- und vor der Löwelbastion. Dafür wurde am 6. August aus den oberen Gemächern der Burg mit gezogenen Röhren und Doppelhacken erfolgreich gegen die Türken geschossen. Am 12. August erreichte der Feind, der schon in die fünfte Woche hinein fortwährend gegraben hatte, mit seinen Minen die Spitze des Burgravelins und ließ eine gewaltige Mine springen, wodurch die Spitze des Ravelins zerstört und ein großer Teil der Stadt erschüttert wurde. Die Türken stürmten dann zwei Stunden, aber vergeblich.

Am 23. August arbeiteten die Feinde mit allen Kräften an den Erdarbeiten vor dem Burgravelin. Am 24. wurde eine große Mine bei diesem entdeckt; die Belagerten gruben jedoch entgegen und vertrieben die Türken. In der Nacht wurde dann ein Teil des Burgravelins von den Türken gestürmt; doch mußten sie es wieder räumen.

Am 25. August sah man sich aber gezwungen, auf der Courtine, wo früher das große Komödienhaus gestanden hatte, für den Fall, daß die Burgbastion verloren ginge, ein neues Befestigungswerk zu errichten. Am 29. August sprang tatsächlich eine große Mine bei dem ganz zerwühlten Burgravelin, das dadurch beinahe vollständig zerstört wurde. Es kam dann hier noch durch viele Tage zu heftigen Kämpfen; zum Glück endete am 12. September die zweiundsechzigtägige Belagerung²⁹⁰).

²⁹⁰) Vgl. Alb. Camesina, „Wiens Bedrängnis“, Ber. d. Alt.-Ver. VIII.



Abb. 199 Ansicht der Geheimen Hofkanzlei (jetzt k. u. k. Ministeriums des Äußeren), nach Sal. Kleiners Wiener Ansichten-Werke (III. Bd. Tafel 19)

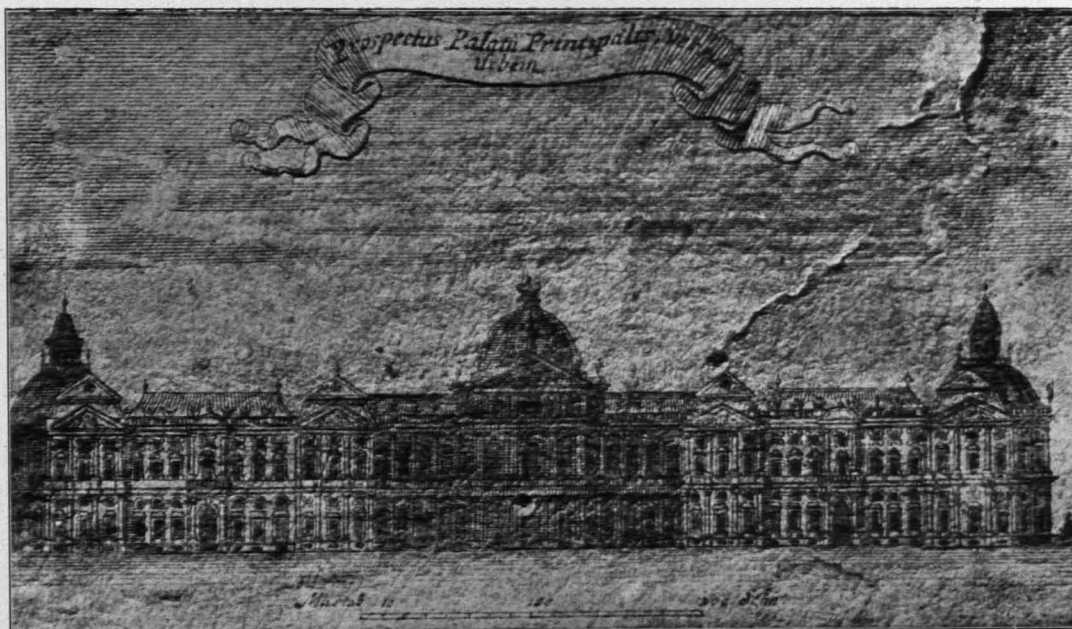


Abb. 200 Ansicht des Würzburger Schlosses, aus einem Würzburger Thesenblatte, gestochen von Joh. Salver, nach „Kunst und Kunsthandwerk“ X S. 278

Ein sehr klares Bild von den Vorgängen und den furchtbaren Verwüstungen können uns die Abb. 132 bis 134 geben.

Wir begreifen danach, wenn es bei Joh. Petr. à Vaelkeren („Vienna a Turcis obsessa“, Wien 1683) heißt: „Ihre Kais. Maj. sahen nach ihrer Rückkehr ihre äigene herrliche Palatia sambt denen negst gelegenen Kirchen und Clöstern durch feindliches Canoniren dergestalt durchlöchert und durchbohrt, daß sie einem Gebaw fast nicht mehr gleich waren.“ Und weiter: „Die ordentliche Residenz wahre mit Stockkugeln abscheulich zugerichtet, daß Ihre Maj. die Einkehr dahin zu nehmen nicht vermögten.“

Der Kaiser begab sich daher in die Stallburg, von wo er aber schon den nächsten Tag nach Linz übersiedelte. Auch wird uns berichtet, daß der Kaiser, als er die Verwüstung seines Stammsitzes gewahrte, sich nicht enthalten konnte, in Tränen auszubrechen²⁹¹).

Von der Kapelle hören wir noch im besonderen, daß die Mauer von Schüssen durchlöchert und die Fenster ausgeschlagen waren²⁹²). (Schon danach ist anzunehmen, daß das heutige Maßwerk nicht mehr das alte ist.)

Erst im nächsten Jahre war die Burg so weit wieder hergestellt, daß der Kaiser dort Aufenthalt nehmen konnte.

Wie wir noch erkennen werden, handelte es sich bei den Erneuerungsarbeiten zunächst nur um die Wiederherstellung des Zerstörten; es scheint kaum etwas Wichtiges ganz neu angelegt worden zu sein²⁹³).

Doch bieten uns die Angaben über die Ausbesserungen einige wichtige Fingerzeige zur Kenntnis des Burgbaues²⁹⁴):

„Beyleyffiger Überschlag über die Ausbesserungskosten der während der Belagerung von 1683 entstandenen Schäden [vom Hofbauschreiber]

	Tachzigel	Schindel
— Erstlichen zum Tach in der Altenburkh Braite Tachzigl	m/100	—
— Zum Tach ober dem neuerbawten Stockh, woran die auswendigen gegen der Pastey völlig abgetragen werdtten muss	m/120	—
— Item zum Tach vber der wagenschupfen alda vnd selbigen zweyen Gängen vom Augustiner Gang vber die Gassen herüber	—	m/100
— Tanzsahl tachung	m/5	—
— N. O. [Niederösterreichische] Buchhalterey, Hof-Cammer, Bibliothec vnd Regierungs-Canzley	m/25	—

²⁹¹) Rink, „Leopold des Großen Leben“, Cöln 1713, p. 856.

²⁹²) Siehe den Bericht des Hofkaplans Hueber, der die Belagerung mitmachte, bei Wolfsgruber, a. a. O. S. 157, 158. Die Messen mußten „Vndter dem Gewölbe zu dem Eingang der stiegen bey dem Eißinen gätter Cum Mensa portatili“ gelesen werden. Pflaster und Gewölbe scheinen aber nicht besonders beschädigt worden zu sein, da es in dem Berichte des Genannten heißt, daß die Löcher in der Mauer und die Fenster repariert werden müßten, wenn Pflaster und Gewölbe nicht Schaden leiden sollten.

²⁹³) Aus dem Berichte des Hofbauschreibers Johann Philipp Quentzer (Hofkammerberichte ungefähr vom Jänner 1684) führt Comesina (Berichte des Alt.-Ver. VIII. S. 76 Anmerkung 3) folgende Stelle an: „Wass die reparierung der alten noch zum Theil in Standt stehenden ge-

beuen, sonderlich aber die Kays. Burckh (in Wien), auf welche vor allen andern mainstens zu reflectiren, fur un-kosten erfordern. Weilen man in diesem starkhen Wintter nichts anderes thun und verrichten könne, die Fenster ermehlter Burckh mainstens was noch zuzurichten gewesen, auch machen und ausbessern lassen, die Fensterstain, welche fast alle gegen der Pastey hinaus ruinirt seindt, auch besteldt und angefrimbt wordten, damit wan der lange Wintter vobey und daß es die Zeit zulast, die Weiterreparierung bey mehrerwehnter Burckh aufs schleinigist unverzüglich kann vorgenommen werdtten. Ich vermaindte, wo man diss Jahr die kays. Burkh allhier, und etwan etliche Zimer zu Laxenburg und Ebersdorf wurdet zurichten, erbauen konnen, so wirdt es viel sein.“

²⁹⁴) Comesina, „Wiens Bedrängnis“ (Ber. d. Alt.-Ver., VIII S. XXX).

— Reichs-Canzlei	m/50	—
— Zur Neuenburkh tachtung	m/50	—
— In Kayl. Bawhof, Bawstadel vnd Zimmermanns quartier	—	m/80
— In das Augustiner heussl alwo die Kayl. Edelknaben Einlogiert	—	m/15
— Zur Kayl. Wagenschupfen in dem Augustiner Hof	—	m/50

Wir hören hier also von der Altenburkh, womit hier wohl nur der Schweizerhofteil gemeint sein kann, dann von dem „neuerbawten Stockh“, der also offenbar der Leopoldinische Trakt ist.

Der Wagenschupfen wird als „alda“ (bei den eben genannten Bauteilen) befindlich bezeichnet und wird mit den „zweyen Gängen vom Augustinergang ober die Gassen herüber“ zusammengenannt. Daß es sich nur um Nebengebäude handelt, geht daraus hervor, daß sie nicht mit Ziegeln, sondern mit Schindeln gedeckt waren.

Die Bibliothek wird mit der Hofkammer und Regierungskanzlei zusammen genannt, da sie sich, wie wir gesehen haben, damals noch in der Nähe des Ballhauses befand.

Wegen des verhältnismäßig geringen Ziegelbedarfes für den Tanzsaal dürfen wir jedoch nicht schließen, daß es sich gerade um einen kleinen Bauteil gehandelt haben müsse, denn der Ziegelbedarf hängt offenbar auch von der Entfernung des Daches von der Kampflinie ab, was ja für den von uns angenommenen Bau (an Stelle der heutigen Redoutensäle) auch stimmt.

Die Reitschule war zur Zeit der Belagerung noch unfertig; doch erfahren wir (in Schlagers Notizen, a. a. O. S. 33), daß nach dem Abzuge der Türken noch im Jahre der Belagerung 15.800 fl. Baukosten verwendet wurden.

Auch sei nebenbei erwähnt, daß auch das Schloß zu (Kaiser-)Ebersdorf, das heute im Weichbilde der Stadt Wien liegt, bei der Belagerung besonders gelitten hatte und in den Jahren 1687 bis 1689 um den Betrag von 171.000 fl. neu aufgebaut wurde. Wir bilden dieses Schloß (Abb. 135) hier ab, weil es auffällig lang den früher besprochenen alten Schloßtypus bewahrt hat²⁹⁵).

Wir wollen nur noch ganz rasch einen Blick auf den Rekonstruktionsversuch Amans werfen (Abb. 136). Das hier angegebene Theater könnte höchstens das von 1659—1660 (vgl. Seite 184) sein, dessen Lage nicht recht klar ist; es wird aber wohl das Theater „auf der Cortina“ gemeint sein, das jedoch an anderer Stelle zu suchen ist (vgl. Abb. 126). Dann fehlt der Trakt, in dem später die Theater und nachher die Redoutensäle untergebracht waren, so daß die Rekonstruktion mindestens nicht für die ganze Zeit Leopolds I. gilt. Auch sollten bei der Eingangspforte „k“ gegen St. Michael hin die Seitenöffnungen geschlossen sein; die platzartige Erweiterung vor dem Tore ist durch nichts belegt, das Tor selbst zu breit. Es fehlt weiterhin der Verbindungsbogen zwischen der Amalienburg und dem Kanzleigebäude (vgl. Abb. 125). Weitere Kleinigkeiten, wie das Fehlen des Augustinerganges, mögen hier übergangen werden²⁹⁶).

²⁹⁵) Auf Abb. 155 erscheint das Schloß merkwürdigerweise mit zwei Türmen.

²⁹⁶) Über die im Jahre 1702 bestehende Hofwasser-

leitung und ihre spätere Erneuerung durch Aman siehe „Die k. k. Hofwasserleitungen“ in Franz Pietzniggs „Mitteilungen aus Wien“, Wien 1835, II S. 150ff.